

O störe nicht!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblätter für Jung und Alt**

Band (Jahr): **5 (1894)**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

mochte: so strenge Dienstforderungen er an sich und andere stellte, so warm schlug sein Herz für seine alten Freunde, so hülfreich und dienstbereit erwies er sich jeder wirklichen Not gegenüber. Die Armee und ihre Führer waren gewohnt, in ihm den Vater zu erblicken. Anhänglichkeit und Treue lohnten ihm seine unermüdliche Fürsorge. An seinem Sterbelager weinten grau gewordene Kriegskameraden.

Er liebte den Aufwand, wie ihn seine Stellung und seine vornehme Abkunft damals zu fordern schienen. Sein Haushalt in Breisach soll beinahe fürstlich gewesen sein; aber ein sorgsamer Haushalter war er doch. Diese seine Art wurde auch von seiner Gemahlin geteilt, die ihm gelegentlich von den Ernte- und Herbstausichten von Kastelen schreibt. Wie wenig bloß äußerer Prunk ihn zu fesseln vermochte, beweist der Umstand, daß er glänzende Heiratsanträge französischer Vornehmer für seine älteste Tochter ablehnte, es verschmähend, auf solche Weise seinen Einfluß zu befestigen und sein Ansehen zu mehren. Sämtliche Töchter verheirateten sich später mit tüchtigen evangelischen Edelleuten schwedischer und deutscher Herkunft.

Dem Verfasser dieses Abrisses ist der Mann über dem Studium seiner Lebensgeschichte lieb geworden; er wünscht den Lesern ein Gleiches.



O störe nicht!



streif' von Blümchen nicht den Tau, —
Vom Himmel fiel der Labetrank.
Sieh', auf der ausgedörrten Au
Wie würde matt es, würde frank!

O schüttle nicht am Blütenbaum,
Sonst fällt die Blüte vor der Zeit;
Nein, gönn' ihm seinen Lenzestraum:
Der Herbst, der Herbst ist ja nicht weit.

D stör' ihn nicht im stillen Hain,
Den Vogel, wenn sein Lied er singt:
Es ist ein Dankespsalm so rein,
Den jubelnd seinem Gott er bringt.

D störe nicht, wenn leis und lind
Der Schlaf des Kindes Stirn berührt:
Es ist der Bote, der das Kind
Im Traum zu seinen Engeln führt.

Drum störe nie, wo zart und leis
Sich Himmlisches mit Ird'schem eint:
Die heil'ge Kunde, ach, wer weiß,
Ob so sie jemals noch erscheint?



Kriminalgeschichte aus der Schule.

S'ist ein hohes, schönes Amt, das Schulmeisteramt! Wer unter der Lehrerwelt das nicht bisweilen mit Dank und Begeisterung empfindet, der thäte besser, ihm den Rücken zu kehren. S'ist aber auch ein schweres, mitunter ein recht kizliches Amt. Das letztere hat unlängst Lehrer Steinmann in D. erfahren. Da geht er eines Morgens den altgewohnten Weg zur Schule. Auf demselben springt ihm zuerst das hellaugige Breneli entgegen und feiert sein Wiedersehen mit ihm. Die Kleine ist ihm ganz besonders ins Herz gewachsen. Sie ist auch ein liebes Kind: aufgeweckt, lernbegierig, zutraulich, hübsch und immer sauber. Von ihrem Betragen in der Schule könnte er sagen: „Sehr lebendig, sonst brav“, welche Note ein Kollege der Vorzeit auf den ersten Blättern der vergilbten Chronika öfters eingetragen.

„Boz tausend, Breneli, bringst du mir schon wieder Blumen? Die schönen Nelken und so viele!“ „Sind siebenzehn“, sagt